

Vom Inlande.

Auf \$10,000 Schadenersatz wurden Herr und Frau James O'Neil von South Norwalk, Conn., verurteilt, nachdem der 16-jährige Sohn der Eheleute die gleichaltrige Helen Wood mit seiner Jagdbüchse - allerdings zufällig - erschossen hat.

Ueber ein merkwürdiges Wiedersehen zwischen Vater und Kind wird aus Merchantville, N. J., berichtet: Franz Funk, von Dohlestown, Pa., welcher in einem Zelle in Tompkins Inlet, hier in der Nähe, kampiert, war mittags mit der Zubereitung seines frugalen Mahles beschäftigt, als er zwei kleine Kinder Hand in Hand am Strand entlang wandeln sah.

Der Vergiftungsstod von G. M. Nicholas, eines in der Gegend von Harrisonburg, Va., anfanglichen reichen Farmers und ehemaligen Soldaten der konföderierten Armee, hat als Resultat der Unterfuchung Licht in die merkwürdigen Verhältnisse in dem Heim des Verstorbenen gebracht.

Der junge Bär, den Robert Taft, der Sohn des Präsidenten, von einem Indianerhüpfel als Geschenk erhalten hat, ist auf der Reise durch den Gletscher Park in Montana von einer Bärin befreit worden, die nachts das Geheul des jungen Gefangenen hörte und die Stricke, die ihn fesselten, durchhieb.

Vor kurzem fand Jim Hill von Dattland bei Council Bluffs, Ia., eine Geldtasche, die \$500 in neuen Banknoten und mehrere Checks enthält.

Im Western Maryland Hospital in Cumberland, Md., ist Joseph Thornton Wagner an den Folgen eines Rattenbisses gestorben.

Zum drittenmal in den letzten Jahren hat sich Albert Bulmore, der Mitinhaber eines Kaufmannsladens in Somer, Wis., gezwungen gesehen, auf einen Einbrecher in sein Geschäft einen Schuß abzugeben.

Ein lebensgefährliches Abenteuer erlebten Herr und Frau Dr. W. D. Loweree aus Repport, N. J., als sie mit ihrem kleinen Motorboot zwischen Keansburg und Highlands kreuzten.

Zum zweiten Male innerhalb Wochenfrist hat der erst 17 Jahre alte Robt Brown aus Hoffingson-Subson, N. Y., mit Mut und Unterscheidenheit zwei Menschenleben vor dem drohenden Tode in den Fluten des Hudsons bewahrt.

Der Hospitalarzt D. C. Northcutt vom Stadthospital in Louisville hatte unlängst abends ein Abenteuer mit einer augenscheinlich geistesgestörten Frau zu bestehen.

C. A. Kenyon, Chemiker in der Brooklyn Navy Yard, ist bei einer Ruderfahrt in einem Kahn über den Big Moose ertrunken, nachdem er zwei Kinder vor dem Ertrinken gerettet hatte.

Im Begriffe, das Gas in seinem Schlafzimmer anzuzünden, erlitt der 67 Jahre alte Ostar Schreiber in Newark, N. J., einen Schlagfluß und erstickte.

Ein Ausschuß der North Dakota Enforcement League in Grand Forks, N. D., hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welche der nächsten Legislatur vorgelegt werden soll.

Durch die ganz New York in Aemtern haltende Rosenfal-Tragödie und speziell durch die damit in Verbindung stehenden Befundungen des "Nad" Rose will Frau Emily Pollock aus Freeport, N. J., erfahren haben, daß ihr Gatte Harry Morgan Pollock, ein Entrepreneur von Sportsveranstaltungen, vom Wfabe der Tugend abgewichen ist.

Der Hospitalarzt D. C. Northcutt vom Stadthospital in Louisville hatte unlängst abends ein Abenteuer mit einer augenscheinlich geistesgestörten Frau zu bestehen.

Die 14 Jahre alte Ramonia French von Quinch, Ill., scheint das Zeug zu einer Romanschiffkletterin in sich zu haben.

Das Sprüchwort, daß ein Schwimder ein gutes Gedächtnis haben muß, bewahrheitete sich bei dem vielfach wegen geringerer Vergehen vorbebestraften Harry Hastings, der im Spezialaffirmen - Gericht in New York zu einem Jahre Sing verurteilt wurde.

Ein jugendlicher Wegelagerer ist Lawrence Radin, der 15 Jahre alte Sohn von P. J. Radin in Cumberland, Md. Er hat eingestanden, daß er in der Nähe der Cotts Creek - Brücke Mrs. Elizabeth Rephorn überfallen und beraubt habe.

In einem Anfälle von Lebensüberdruß verfuhr der 52jährige David Altman in seiner Wohnung in Brooklyn Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas zu begehen, doch ehe er seine Absicht erreicht hatte, wurde sein Vorhaben von seinem jungen Sohne Samuel entdeckt.

In dem Waisenhaus für Negerkinder zu St. George, Baltimore County, Md., befindet sich ein Hindu - Knabe, Namens Theodore Parrette, im Alter von 13 Jahren.

Bereits zum zweiten Male innerhalb wenigen Wochen hat sich der erst 20 Jahre alte Charles Jilloy, welcher auf dem Spielplatz an Sussex Avenue in Newark, N. J., angestellt ist, als Lebensretter bewährt.

Der alte Laden.

Stizze von Wilhelm Scharrelmann.

Ich erinnere mich ganz genau daran, trotzdem nun schon Jahre seitdem verfloßen sind. Viele Jahre... Die Sonne schien blank und goldig in die enge Gasse, wo unser Elternhaus stand.

Wer durch die Haustür, die einen großen blauen Messinggriff hatte, in unser Haus trat, fand gleich vor dem langen Tresen, der gelb gestrichen war und die große Wage trug, auf der mein Vater die Läden abzuwiegen pflegte, wenn er in die Pflanzengasse ging.

Am vorderen Ende des Tresens, dicht hinter der Haustür, sauber aufgestellt in Reih' und Glied, standen die Bonbonbehälter, die durch ihre alästeren Wände jedem Besucher deutsch vor Augen führten, wiewohl verlockend Anhalt sie bargen.

Als an dem Tage, von dem ich erzählen will, schien die Sonne. Das ist wesentlich für meine Geschichte. Vielleicht würde ich sie gar nicht im Gedächtnis behalten haben, wenn die Sonne nicht so strahlend in die enge Straße geschienen hätte!

Ich weiß noch ganz deutlich, daß an dem Tage, den ich im Auge habe, der Tresen aus dem Laden meines Vaters, hinter dem so manches Pfund Butter und Schmalz abgemogen worden war, so manche Lüte mit Raffeebohnen und so manches Pfund Sauerkraut, plötzlich nicht mehr im Laden stand hinter der Haustür mit dem blauen Messinggriff, sondern draußen auf der Straße im hellen Sonnenschein, vor dem kleinen Schaufenster unseres Ladens mit seinen vielen kleinen Scheiben; denn damals hatten die Schaufenster noch nicht die riesigen dicken Glasscheiben wie heute.

Als der Tresen stand draußen auf der Straße und ich sah oben darauf und baumelte mit den Beinen, und das schien mir ein ebenso wunderliches wie lustiges Ding.

Ich habe erst Jahre später begriffen, wie wenig lustig das alles eigentlich gewesen ist, was ich erzählen will, aber damals hatte ich noch kein Verständnis und kein Gefühl dafür.

Wie wußte damals auch nicht, warum an dem Morgen eigentlich so viele Leute da waren, warum im Laden der großen Regale von der Wand gerückt wurden, warum draußen vor der Tür eine ganze Reihe von Wagen hielt, drei, vier hintereinander, auf die langsam, Stück für Stück, aus unserem Laden hinaufwanderte, eins nach dem anderen: Die Regale, die große und die kleine Wage, ein paar Säcke voll Mehl und einige voll Kaffeebohnen und andere voll weißer Bohnen und Erbsen und Reis, der große Schweizerkäse und zuletzt auch die Bonbongläser und die Kaffeebrenner.

Wie gesagt, ich begriff damals nicht, was das alles zu bedeuten hatte. Die Augen meiner Mutter hätten es mir vielleicht sagen können. Aber deren kamme Sprache verstand ich noch nicht. Mir schien alles über alle Massen lustig zu sein.

Ich hatte mir von Zuderhutschnüren, die ich in einem der leeren Auszüge des Tresens gefunden hatte, ein Pferdeweil gemacht, den Laden, der neben dem Tresen friedlich auf dem Pflaster stand, als Pferd angeschriert, war auf den Tresen gestellt und rief nun lustig Hü! und Hei! und jedesmal, wenn jemand vollbracht aus dem Laden trat, wo die Leute dichtgedrängt standen, fragte ich ihn, ob ich ihn schnell nach seinem Hause fahren solle, ich hätte gerade angepaunt. Damit trieb ich dann wieder den alten Schemel an, der, von meiner Schür gezoogen, dann einen willkürlichen Hopper machte auf dem alten holprigen Pflaster, das damals noch in unserer Gasse den Bürgersteig bedeckte.

Es war, wenn die Sonne nicht geschienen hätte, wüßte ich das alles heute nicht mehr. Die Zeit löst sich gerade gegenüber am Himmel und schien mir voll ins Gesicht, und ich sah und blinzelte in das helle Licht, was sie mir entgegenstrahlte, so hell und freundlich, als sei es ein willkürlicher rechter Sonnen- und Freudentag heute!

ben, als meines Vaters alten Laden - Schemel? Wenn er auch nur drei Beine hatte. Er lief auf den dreien besser als manch lebendiger mit seinen vieren. Und wie die Peitsche auf den leberüberzogenen Sitz niederfiel, auf dessen blankgefeuert Oberflache das Sonnenlicht in matten Reflexen sich wiederpiegelte.

Ich lachte und freischte vor Freude, fuhr mit meiner Peitsche in weitem Schwunge durch die Luft und zapfte voll-Aberrum an den Bügeln, daß der Schemel Miene machte zu kippen.

Und dann kamen die Spielgefährten. Neugierig guckten sie erst aus den Türen und nach einigen Minuten war mein langer, gelber Aufschwinger vollbesetzt mit allen, die Platz gefunden hatten. Es sah wie ein richtiger Omnibus aus. Ich knallte mit meiner Peitsche und schrie Hurra! und jedesmal, wenn ich Hurra! schrie, dann schrien auch die anderen mit und laut klang es über die sonst so stille, sonnenbeschienene Straße. Hurra! -

Einige Jahre später habe ich erst begriffen, daß ich damals an dem hellen, strahlenden Tage in das Glend hinauskutscherte und in die Armut Lagen, trüber Jahre; denn an dem Tage, von dem ich erzähle, versteigerten die Gläubiger unseren Laden mit allem, was darin war: die Regale und Wagen und die Bonbongläser und die Säcke voll Mehl und den großen, schönen Schweizerkäse, der so groß wie ein Mühlstein war, und den Tresen und den Schemel auch.

Wühlisch kam nämlich jemand und jagte meine Passagiere mit einem entschuldigenden, polternden Fluche vom Omnibus herunter.

Ich wollte nicht, weil es doch „unser“ Tresen war und meines Vaters alter Schemel und mir niemand etwas zu beschließen haben konnte. Aber ein paar dicke Häufte faßten mich und setzten mich auf den Boden, und während ich noch sprachlos über die Bergwalligung auf den Mann mit den dicken, aufgequollenen Boden schaute, von dessen Lippen vorhin der Fluch getollert war und der mich so rücksichtslos von meinem Eigentum gejagt hatte, kamen andere und trugen den Tresen ohne weiter ein Wort zu verlieren, vorsichtig langsam (wie damals die Totengräber den Sarg des alten Carsten Dietmann, der so schön war, daß sie ihn einmal unterwegs niedersehen und sich verschauen mußten!) auf einen der Wagen, die dafür bereitstanden.

Und dann kam auch der Gaul dran. Mit einem Taschenmesser schnitt man rücksichtslos die Schnüre ab, die ich vorhin daran geknotet hatte.

Mit einem Ruck zogen die Berde an, und die ganze Herrlichkeit wanderte langsam die Straße hinunter und verschwand um die Ecke. Es war wie ein Traum.

Und dabei schien die Sonne hell und strahlend. Die Straßenlaternen, die gerade vor unserer Haustüre stand, warf einen langen, scharfen Schatten auf das Pflaster, und auf dem Dachsimis lärmten die Spaghen.

Alles weiteren entsinne ich mich nur dunkel.

Ich weiß nur noch, wie wir ein paar Tage später mit dem wenigen, was uns geblieben war, umgezogen... irgendwohin... in Zimmer, die dunkel und unfreundlich waren, eng und verdrossen, in ein Haus, das keinen Laden besah, wie das alte... und keinen Tresen und keine Regale, wo keine Säcke voll Mehl und Zuder standen - und keine Bonbongläser... Eine Welt war verfunken. Eine andere tat sich auf! -

Heute bin ich einmal wieder durch die Straße gegangen, wo ich damals auf dem Tresen gesessen habe. Ein Menschenalter ist seitdem vergangen.

Der Laden ist noch da. Aber das Schaufenster mit seinen vielen kleinen Scheiben, hinter denen früher die Zuderhüte und die kleinen Schalen mit Rosinen und Mandeln standen, hat längst eine einzige große Scheibe bekommen, wie sie heute alle Schaufenster haben, die etwas auf sich halten, und statt der Petroleumlampe mit den gläsernen Prismen daran, die des Abends so lustig baumelten, brennt heute Gasglühlicht hinter der blanken Scheibe.

Roch immer wird ein Krampgeschäft in dem Hause betrieben. (Ich stand eine Zeitlang und sah durch die Scheiben in den erleuchteten Laden hinein.) Da hinten ist noch eine Tür, durch die es früher in unsere Kammer ging. Heute scheint das Kontor in dem Räume zu sein.

Ein behäbigter Mann steht mit zufriedenen Gesicht hinter dem Tresen an einem kleinen Bulte und zählt Beträge im Aufstreibeck zusammen, weil gerade sein Kunde im Laden ist.